

# Jakobsnotizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **17 (2004)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## 19 Design inszenieren

«Baustelle im Wohnhaus» heisst das Bild, von dem sich Sturm und Wolf bei der Inszenierung des Designpreises 2004 des Bundesamts für Kultur leiten liessen. Die Architekten und ihre Mitarbeiterin Claudia Jongbloed verwandeln die ehemaligen Wohnräume des herrschaftlichen Museums Bellerive in Zürich in eine profane Baustelle. Das System ist einfach: Nur dort, wo beispielsweise Cheminees, Kleiderschränke und Bücherregale schon vorhanden waren, haben die Architekten die Möbel und Einbauten zusammen mit den Designobjekten inszeniert. Ausstellungsobjekt und -möbel wachsen zusammen, sodass man manchmal zweimal hinsehen muss, um Haus und Ausstellung wieder auseinander zu dividieren. Die in den anderen Räumen vorherrschende «White Cube»-Ausstellungsarchitektur aus den Achtzigerjahren haben Sturm und Wolf mit mobilen Gerüstkonstruktionen, Karton am Boden und transluzenten Abdeckfolien an den Wänden verschwinden lassen. Das Resultat ist ein spannender Ausstellungsparcours – ein sinnliches, budgetfreundliches, aber nicht weniger effektvolles Kalt-Warm-Bad. Ausstellung: bis 9. Januar 2005.

Katalog: Design 2004 – Innovation, Lars Müller Publishers, CHF 48.–

## 20 «criss & cross» unterwegs

Hochparterre und der Designer Roland Eberle haben vor anderthalb Jahren «criss & cross» auf die Beine gestellt, eine Ausstellung zum Design aus der Schweiz. Sie reist unter der Aegide der Pro Helvetia in der Welt herum: Berlin, Budapest, Prag, Bratislava und Luzern hiessen die Etappen dieses Jahr. 2005 gehts nach Cieszyn bei Krakau, wo die Ausstellung das polnische Designcenter eröffnet. Ende März macht «criss & cross» Station in Lissabon und Mitte Juni geht sie als Eröffnungsausstellung der neuen Ausstellungsräume der Pro Helvetia nach Rom und dann voraussichtlich auf Reise nach Japan und China. Das Foto zeigt «criss & cross» im Museum Umelecka Beseda Slovenska in Bratislava, einem Bau der slowakischen Moderne.

## 21 Beyelers Bambusliege

Philipp Beyeler, der frisch diplomierte Designer, hat im vergangenen Jahr eine Internationale Designschule in Bangkok besucht und dort den Prototyp einer Liege aus Bambus entworfen, die nun endlich in der Schweiz angekommen ist. Der «Baustoff der Armen» begegnete ihm in Form von Fischfallen, Körben und einfachen Möbeln immer wieder und hat ihn herausgefordert. Philipp Beyeler spaltete das Rohr in feine Streifen, die er mit Hitze bog. Herausgekommen ist eine robuste, leichte Liege, die sich einfach herstellen lässt und sich angenehm vom herkömmlichen Tropenstil unterscheidet. [ph.bey@gmx.net](mailto:ph.bey@gmx.net)

## Jakobsnotizen Lernen vom Oberengadin

Im Oberengadin läuft ein Abstimmungskampf, der über die Region und ihr Problem hinaus beachtenswert ist. Das Problem: Der Zweitwohnungsbau. 58 Prozent aller Wohnungen sind Ferienwohnungen. Tendenz steigend. Das Murren der Bevölkerung wird lauter. Die Frage: Kann die Autonomie der Gemeinden gegen die Wucht des vielen Geldes, das von Italien, Deutschland, ja gar von Indien her in den Oberengadiner Grund und Boden will, noch etwas ausrichten? Die Kampflinien: Auf der einen Seite sagt eine rotgrünbunte Gruppe: «Nein. Fürs Bauen soll nicht mehr die Gemeinde allein zuständig sein, sondern ein jährliches Kontingent wird über die elf Gemeinden der Region verteilt. 100 Wohnungen statt wie bisher über 400 pro Jahr.» Die Reformer haben für ihre Kreisinitiative überraschend breite Unterstützung gefunden. Auch Baugewerbler sind mit von der Partie, die Galionsfigur des Tourismus, der St. Moritzer Kurdirektor Hanspeter Danuser, hat unterschrieben. Auf der andern Seite stehen die Präsidenten der neun Gemeinden zwischen Silvaplana und S-chanf. Ausser den Baugesetzen gibt es nicht mehr viel Spielraum, der lokal bestimmt werden kann. Das Bauen ist der Motor des Oberengadins. Das Immobilien- und Baugewerbe, zu dem wohl die Hälfte der Stimmberechtigten gehören, ist mit den Gemeinderegierungen verknüpft. Da will man den Schraubenschlüssel in der Hand behalten. Nicht zu unterschätzen ist zudem, wie wirkungsvoll sich mit dem Mythos der Gemeindeautonomie politisieren lässt. Ein Gemeindepräsident sagt: «Das lokal bestimmte Baugesetz ist ein wichtiger Angel für die Identität. Wer sind wir, wenn wir ihn verlieren?» Zufügen darf man auch, dass jede Zweitwohnung mit Handänderungs- und Grundstücksgewinnsteuer die Gemeindekasse füllt.

Ist die Steuerung des Baus in den Gemeinden gescheitert? Keine Frage, sagen die Initianten, und die Zahlen allein der letzten vier Jahre geben ihnen Aufwind. Die Gemeindepräsidenten beteuern, dass sie allerhand eingefädelt hätten. Der aktuelle Musterknabe präsidiert Celerina. Er und sein Rat haben eine Kontingentierung durchgesetzt. Der Präsident von La Punt versucht die Moräne oberhalb seines Dorfes mit Quartierplanungen zu steuern. Wo die einen auf die Bremse treten, geben aber die andern Gas. St. Moritz, das mächtige regionale Zentrum, gibt den Ton an. Wohin das Auge schaut, werden Chesas Engiadinas hochgezogen, Grossarchitekten wie Lord Foster bauen Hotels in Residenzen um oder auf gemeindeeigenem Land wollen Spekulanten Appartements aufstellen.

Drei Fragen wird also die Abstimmung im Februar beantworten: Gelingt es, im Oberengadin eine regionale Planungs- und Baureform durchzusetzen, die helfen wird, Karten neu zu verteilen? Gelingt es, den Mythos der autonomen Gemeinde, den das Boden- und Immobiliengewerbe durchaus zu nützen versteht, weiter zu pflegen? Und gelingt es, zu zeigen, dass die von allen Einheimischen und der ganzen Welt gepriesene Heldentat von 1972, die Rettung der Ebene vor Sils, nur möglich war, weil die Autonomie der Gemeinde mit Füßen getreten worden ist? Man entmachtete die Gemeinde. Und hätte man es nicht getan, stünde heute ein fröhliches Babylon statt der mythenreichen Wiese unter dem Malojawind.

## Tanz der Lichter

Fiberglas im Bauwesen

Bushof Kloten Zürich

Foto: Ralph Bensberg

Beläge | Passerellen | Fassaden | Möbel | Profile

swissfiber

Swissfiber AG | Bachmattstrasse 53 | 8048 Zürich | Tel +41 44 436 86 86 | [www.swissfiber.com](http://www.swissfiber.com)